

Gottes, das sich damals schon anzukündigen begann.“ (17)

Es folgt eine Hinführung zu den Texten von der Wirklichkeit der Seele („je höher sie zu Gott aufsteigt, umso tiefer steigt sie in sich selbst hinab“), vom Glauben („Er gibt uns etwas zu verstehen, aber nur, um uns auf etwas hinzuweisen, was für uns unfaßlich bleibt.“), vom Aufleuchten des Geheimnisses des Kreuzes in seiner erlösenden Kraft, vom Lieben, um das Leiden fruchtbar zu machen, von der Berufung durch die unendliche Liebe des Dreifaltigen Gottes zur Freiheit im Lichte des ewigen Seins.

Nach 35 Seiten Einleitung kommen die Texte selbst zur Geltung. Sie sind so angeordnet, daß ein Aufstieg zum Einswerden mit Gott erkennbar wird, aus dem die übernatürliche Fruchtbarkeit erwächst. Es wird Gewissen und Freiheit wachgerufen und der Horizont zum Unendlichen spürbar.

Abschließend werden als „Perlen der Weisheit“ kurze Worte vorgelegt, die, selbst ohne ausdrücklichen Hinweis auf den Zusammenhang, in sich ruhen und ausstrahlen.

Die Texte erfordern eine große religiöse Reife, sind aber auch geeignet, zu einer solchen zu führen. Das Büchlein hat alle Qualitäten des biblischen „Senfkorns“. Man will es behalten. Man braucht es zum Schenken.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ STEIN EDITH, *Aus meinem Leben*. Hg. v. L. Gelber mit einer Weiterführung über die zweite Lebenshälfte von Maria Amata Neyer OCD. (406). Herder, Freiburg 1987. Ppb. DM 24,80.

Das II. Vat. Konzil sagt etwas abstrakt, aber doch beherzt: „Da also das Christen und Juden gemeinsame Erbe so reich ist, will die Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gesprächs ist.“ In den Erinnerungen von Edith Stein ist mehr als brüderliches Gespräch. Es ist eigene Erfahrung und intime familiäre Verbundenheit ohne Verrat, auch über Schmerzen hinweg. Es weckt Verständnis und Bekenntnis zu Glaubens-, Schicksals- und Leidengemeinschaft von Juden und Christen. Reich wie ein Frühling mit tausend Trieben, Knospen und Blüten ersteht ein Bild jüdischen Menschentums aus den vielen Erinnerungen, Begegnungen, Bindungen, Freuden, Arbeiten und Leiden, aus den Wanderungen durch Landschaften, die Heimat sind, und aus dem Suchen des Geistes, das Ausdruck der Sehnsucht nach Heimat ist.

Herzerfrischend und in epischer Breite, mit unbekanntlicher Wahrhaftigkeit, mit Humor und leiser Selbstironie schildert Edith Stein das Leben der Menschen, die ihr nahe sind. Unbeabsichtigt, aber umso faszinierender ist der Abdruck ihres eigenen Wesens, der dabei entsteht: Feinfühligkeit ohne Fragilität, Einsatzbereitschaft, ja zäher Einsatz ohne Verzicht auf Intellektualität, philosophischer Eros, geistige Selbständigkeit, ja unbändige Kreativität ohne Preisgabe entspannter Gelassenheit, freundschaftliche Nähe ohne Verlust der eigenen inneren Freiheit. Edith Stein selbst führt ihre Erinnerungen bis zum ersten Schimmer der Wahrnehmung der unsichtba-

ren Gegenwart Christi im Sakrament und auch bis zur Krönung ihrer akademischen Laufbahn. Auf der Höhe dieses Frühlings, nach 374 Seiten, brechen die eigenen Aufzeichnungen ab.

In etwa 25 Seiten wird dann von Maria Amata Neyer OCD sehr behutsam und in ehrfürchtiger Kargheit aus Originaldokumenten der weitere Weg, der Schritt in die katholische Kirche und in den Karmel, ihr philosophisch-theologisches Werk und ihr mystisches Leben angedeutet. Die fürchterlichen Schatten der Vernichtung künden sich an.

Über das unbesiegbare Licht in Edith Steins Leben und die unabsehbare Wirkgeschichte wird noch viel nachzudenken sein. Es wird aber immer sehr wohl tun, sich von ihr selbst dorthin führen zu lassen, wo die Güte Gottes, die so unbegreiflich weite Güte Gottes, sie zu dieser großen Klarheit und Freiheit heranwachsen ließ im Leben ihrer gesegneten jüdischen Familie.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ FELDMANN CHRISTIAN, *Liebe, die das Leben kostet*. Edith Stein — Jüdin, Philosophin, Ordensfrau. (144). Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 12,80.

Mit der Seligsprechung von Edith Stein am 1. Mai 1987 wurde besonders den Katholiken des deutschen Sprachraumes für lange Zeit das 7. Kapitel von *Lumen Gentium* zum neuen Überdenken aufgeschlagen: „Der endzeitliche Charakter der pilgernden Kirche und ihre Einheit mit der himmlischen Kirche.“ Es ist sehr dankenswert, daß Christian Feldmann bei der Darstellung der verschiedenen Stationen und Dimensionen des Lebens von Edith Stein der Sensibilität und Optik des Menschen der Gegenwart immer Rechnung trägt, daß er den zeitgeschichtlichen Hintergrund passend und redlich darstellt und so vielen den Einstieg zu einer Begegnung mit dieser großen Gestalt erleichtert.

Mit viel Erfahrung in der Kunst der richtigen Auswahl zeichnet er die Wege dieses Lebens nach: Den Weg zum Glauben, den Weg in die Welt, den Weg zum Karmel, den Weg ins Exil, den Weg nach Auschwitz, den Weg in die Herzen.

Besonders erfreulich ist das diskrete Engagement des Autors, das man durch alle Sachtreue hindurchspürt, dieser „leidenschaftlichen Wahrheitssucherin“, „konsequenter Verteidigerin der Menschenwürde“, dieser „Hoffnungsträgerin“ auch in das Vernichtungslager hinein, der „Zeugin des geschundenen Christus“ und „Pioniergestalt christlich-jüdischer Versöhnung“ auch durch sein Werk den Weg in die Herzen zu öffnen. Er läßt sich (wie er im Vorwort sagt) „an der Hand nehmen“ von dieser „Weggefährtin“ und führt auch seinerseits den Leser ein gutes Stück voran.

Eine Zeittafel erleichtert den Rückblick.

Die gut dimensionierte Auswahl benützter Literatur regt zur weiteren Beschäftigung mit diesem „vom hl. Kreuz gesegneten“ Leben an.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ STEIN EDITH, *Verborgenes Leben*. Hagiographische Essays, Meditationen, geistliche Texte. (Edith Steins Werke, Bd. XI). (181). Herder, Freiburg 1987. Ln. DM 48,—.

Die Werkausgabe Edith Steins (1891—1942), die seit vielen Jahren von Dr. Lucie Gelber und wechselnden Mitarbeitern betreut wird, ist um einen elften Band reicher geworden, der teils frühere, verstreute Einzelpublikationen, teils bisher unbekannte Texte aus dem Nachlaß versammelt: 13 Abhandlungen, Dialoge und Gedichte religiös-beschaulicher Art. Die hagiographischen Kleinschriften und Betrachtungen entstammen zum einen Aufträgen der Karmeloberinnen, zum anderen einer persönlichen Anziehung durch Fragen und Personen. Die Entstehung liegt zwischen 1930 und 1942, zwischen Speyer und dem Karmel in Echt; der Schlußtext führt in die letzten Wochen vor Edith Steins Abtransport und Tod in Auschwitz. Trotz recht unterschiedlicher thematischer und sprachlicher Gestaltung („Dialoge“ und „Gedichte“ sind in freier Versform verfaßt) zeigt sich die Kontur von Edith Steins Religiosität mit ihrer Nähe zur Mystik deutlich — dankenswert vor allem deswegen, weil sich dies bisher fast nur aus der „Kreuzeswissenschaft“ (Bd. I der „Werke“) abnehmen ließ.

Die Texte sind freilich von unterschiedlicher Dichte. Vier hagiographische Kleinschriften über Elisabeth von Thüringen, Teresa von Avila, Teresia Margareta Redi, Marie-Aimée de Jésus geben zwar, besonders bei Elisabeth, eine gewisse Psychologie der Heiligkeit, sind aber im übrigen eher eine Kurzfassung bereits bekannter Viten. Der dort mitschwingende Ton von „Erbauung“ tritt in den beiden ersten Beiträgen „Über Geschichte und Geist des Karmel“ und „Das Gebet der Kirche“ zurück: hier wird die Sprache Edith Steins überlegt, eigenständig, kraftvoll und knapp formulierend. Im Abriß über den Karmel zeichnet sie die Gestalten Elias, Teresas und Johannes' vom Kreuz — durchaus im Hintergrund eigene Erfahrung und Entscheidung erkenntlich lassend. Im „Gebet der Kirche“ tritt eine kostbare Denkanstrengung entgegen: ein durchgängiger Vergleich der Liturgie des Alten und des Neuen Bundes, gipfeln in der (theologisch richtigen) Parallele von Versöhnungstag und Karfreitag, was für Edith Steins Identität ja unerhört viel bedeutete; die Ausführungen zu Gebet der Gemeinde, des einzelnen und des Mystikers geben nebenher eine wichtige Bemerkung zur liturgischen Bewegung, ebenso wie sie die Lektüre Erik Petersons verraten. Ähnlich wichtig die Rede über „Kreuzesliebe“ bei Johannes v. Kreuz mit einer Theologie der Sühne („keine perverse Lust am Schmerz“), drei tiefe Reden zum Fest Kreuzerhöhung, erneut mit der Parallele von Versöhnungstag und Tod Jesu, zwei Reden zur Epiphanie mit deutlich aktuellen Anspielungen auf Krieg und mögliche Vertreibung ihrer selbst aus dem Karmel bzw. der Karmelgemeinschaft überhaupt. Am Ende stehen drei in freier Versform verfaßte Dialoge, zwei davon vor dem Hintergrund äußerster Bedrohung des Volkes Gottes geschrieben: eine Oberin im beratenden, klugen Gespräch mit ihrer Ordensstifterin Angela, und das kühne Bild eines Besuches der alttestamentlichen Ester bei einer Karmelpriorin, um Gebet für ihr „verhöhntes Volk“ bittend! Das Zwiegespräch Ambrosius — Augustinus versucht den Vorgang der Berufung klar zu machen. Am Ende stehen zwei wohl letzte Gedichte, die nur langsam-meditativ als Zeug-

nisse gelesen werden können.
Der Band gewährt einen tieferen Zutritt zu dem verschlossenen und sich eigentlich entziehen wollenden Gesicht Edith Steins. Hinter sachlichen Bemerkungen läßt sich ihre nüchterne Intelligenz erraten, hinter den religiösen Themen ihre eigene Bewegtheit und Anziehung durch die Wahrheit/Wahrheitsverpflichtung des Alten und Neuen Bundes. Edith Steins inneres Gesicht wird durch diesen Band klarer erkennbar.

Redaktionell kann die Neuschreibung der hebräischen Namen bedauert werden (Ester statt Esther) sowie ein besonders schlecht retuschiertes Photo auf Seite 100.

München

Hanna-Barbara Gerl

VERSCHIEDENES

■ BULST WERNER/PFEIFFER HEINRICH, *Das Turiner Grabtuch und das Christusbild*. (188, 120 s/w Abbildungen und Zeichnungen). Band 1: Das Grabtuch. Forschungsberichte und Untersuchungen. Josef-Knecht-Verlag, Frankfurt/Main 1987. Ln. DM 48,—.

Der 25. Mai 1898 bildet in der Erforschung des Turiner Grabtuches (TG) eine bedeutsame Zäsur. An diesem Tag gelang dem italienischen Juristen Secondo Pia — einem Fotoamateur — die erste fotografische Aufnahme des TG. Diese brachte eine Überraschung: das Bild auf der Fotoplatte war kein Negativ, sondern gab das natürliche Bild wieder; also mußte das Abbild auf dem TG ein Negativbild sein. Auch konnten durch diese erste fotografische Aufnahme des TG viele neue Einzelheiten erkannt werden, die bisher dem menschlichen Auge verborgen geblieben waren. Bis 1898 gab es bereits eine stattliche Zahl wissenschaftlicher und kontroversieller Publikationen über das TG. Seither nahm deren Zahl enorm zu.

Daher unternahm es Werner Bulst SJ, Professor an der Theologischen Fakultät in Frankfurt/Main, nach einem fast zehnjährigen Studium der Forschungen und Publikationen um das TG, in dem Band „Das Grabtuch von Turin. Forschungsberichte und Untersuchungen“ einen Überblick über die bisherigen Ergebnisse zu geben. Diese Darstellung fand eine derartige Nachfrage, daß sie 1957 in englischer Übersetzung und 1959 in einer deutschen Zweitaufage erschienen war.

Die Forschungen am TG fanden eine besonders intensive Fortsetzung im Jahre 1978. Vom 8. bis 13. Oktober dieses Jahres wurde in einem eigens dazu adaptierten Raum des Turiner Schlosses im Rahmen des „Shroud of Turin Research Project“ das TG von 40 Fachleuten verschiedener naturwissenschaftlicher Bereiche gründlichst untersucht. Diese Untersuchungen sind zwar noch nicht in jeder Hinsicht abgeschlossen, sie erbrachten aber neuerdings wesentliche Erkenntnisse in naturwissenschaftlicher, medizinischer, aber auch in historischer und kunsthistorischer Weise. So konnten u. a. durch die Funde vieler Blütenpollen und Sporen Schlüsse auf die verschiedenen Orte gezogen werden, an denen das TG je aufbewahrt worden war; das Gewebe des